

Gesundheitspflege für Landleute

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **121 (1842)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-372470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesundheitspflege für Landente.

Von dem Verhalten in Krankheiten.

Regeln des Verhaltens beim An- fange hitziger Krankheiten.

Man merkt es fast allemal einige Tage vorher, wenn man eine hitzige Krankheit bekommen wird. Man befindet sich nicht recht wohl, man ist träge, unlustig, schläfrig, die Esslust fehlt, und man hat die Empfindung, als läge etwas vor dem Magen, der Kopf ist eingenommen, manchmal die Brust etwas beklommen, man schaudert leicht und kommt leicht zum Schwitzen.

Wenn man eine solche Veränderung an sich wahrnimmt, so kann man zum Bsteren der Krankheit durch ein gutes Verhalten doch noch vorbeugen, oder zum wenigsten allemal machen daß sie gelinder und weniger gefährlich wird.

Man muß, sobald man sich unpaßlich befindet,

1. nur wenige und flüssige Speisen, kein Fleisch, keine Fleischsuppen, Eyer, Fettigkeiten, Käse, Mehlspeisen, — überhaupt nichts scharfes und erhitzendes essen. Bei völligem Mangel des Appetits esse man gar nichts. Man hat schon seit den ältesten Zeiten beobachtet, daß diejenigen insgemein am seltensten von hitzigen Krankheiten befallen werden, die gewohnt sind, strenge zu fasten, wann sie sich übel befinden.

2. Man muß hingegen viel trinken, täglich ein bis zwei Maas, oder noch mehr; aber keinen Wein, kein starkes Bier, Brauntwein, keine Sachen, die stark erhitzen Gewürze enthalten; sondern reines, lauwarms Wasser, oder solches, das mit Essig und Honig, oder Zucker säuerlich, süß gemacht worden: auch sind warmes Wasser mit ein wenig Küchensalz, frische Molken und schwacher Thee von Holderblättern, gute und bei diesen Umständen heilsame Getränke. Sie verdünnen das Blut, sind dem Zustande der Reizung, der mit jedem Fieber verbunden ist, entgegen, und führen die fremdartigen Stoffe im Körper durch den Stuhlgang, den Urin und die Ausdünstung aus.

3. Man muß alle starke und heftige Arbeiten liegen lassen. Doch darf man sich deswegen eben

nicht gleich ins Bett legen. Es ist weit besser, wenn man sich mäßige Bewegung macht, so, daß man gelinde dabei ausdünstet.

Wenn die Krankheit dennoch zu ihrem Ausbruche kommt, welches fast allemal mit einem Schauer, oder merklichem Frieren zu geschehen pflegt, wobei der Kranke sehr hilflos wird — so muß man ihn zu Bette bringen, wenn er sich nicht länger aufhalten kann, oder ihn etwas mehr, als gewöhnlich, bedeckt ruhig sitzen lassen, bis der Frost nachläßt und die Hitze anfängt, dann muß man ihm oft etwas zu trinken geben, und in allen Stücken für eine schickliche Lebensordnung sorgen.

Man Sorge für reine Luft in den Krankenstuben.

Es ist von der größten Wichtigkeit, daß ein Kranker eine reine, gesunde Luft einathme, und man muß daher nichts verabsäumen, ihm dieselbe zu verschaffen. Es ist ihm am zuträglichsten, wenn er in einer besonderen, geräumigen, reinlichen und trocknen Stube liegt.

Wenn man dem Kranken keine besondere, oder geräumige Stube geben kann, so muß man doch die Verderbniß der Luft, da wo er liegt, zu verhüten suchen, und dieselbe zum Bsteren erfrischen. Man muß nicht zugeben, daß sich zu viele Menschen in der Stube aufhalten, man muß alle Ureinigkeiten, die schmutzige Wäsche, und alles, was einen starken, oder einen unangenehmen Geruch hat, daraus wegschaffen. Selbst die Dünste von starkriechenden Blumen sind schädlich. Wenn der Kranke zu Stuhl gewesen ist, oder sein Wasser abgeschlagen hat, so muß der Abgang sobald als möglich ist, weggebracht und der Nachstuhl und Topf sorgfältig gesäubert werden. Man darf da, wo ein Kranker liegt, keine Späne von Föhrenholz brennen, und keine Del- oder Thranlampen gebrauchen, die sehr sackeln und durch ihren dampfenden Qualm die Luft in der Stube verderben.

(Fortsetzung folgt.)